

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **45/46 (1905)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT: Die städtische Kehrlichtverbrennungsanstalt im Hard in Zürich. — Die Ergebnisse der internationalen Wettbewerb-Ausschreibung des k. k. österr. Handelsministeriums für ein Kanal-Schiffsbewerk. (Schluss.) — Die evangelische Pfarrkirche zu Weinfelden. I. — Mobile Leitwerke. — Miscellanea: Schmalspurbahn von Meiringen nach Gletsch. Verein für Schifffahrt auf dem Oberrhein. Historische Dampfmaschine. Neue kathol. Kirche zu Königshütte in Oberschlesien. Eine Lichtausstellung. Wiedereröffnung der „Marciana“ in Venedig. Ausstellung für angewandte Kunst in München 1905. Heizungsanlage im Kaiser Friedrich-Museum in Berlin. Restaurierung der Minoritenkirche in Wien. Umbau des Dombos und des Falkensteinerhofs in Basel. Elek-

trischer Normalbahnbetrieb Seebach-Wettingen. Die Strassenbahn Bremgarten-Dietikon. Drahtseilbahn vom Bärengraben zur Schosshalde in Bern. Elektrischer Betrieb auf der Metropolitanbahn in London. Acetylenbeleuchtung in Frankreich. Erhaltung des diokletianischen Palastes in Spalato. Forschungen in Palästina. Südliche Zufahrtslinien zum Simplon. Umbau des Bahnhofes in Lörrach. — Literatur: Zeitschrift des Vereins schweiz. Konkordats-Geometer. Berner Alpendschicht. „Deutsche Konkurrenzen“ und „Neubaute“. — Konkurrenzen: Kursalon und Heilbad in Teplitz-Schönau in Böhmen. Borsengebäude am Fischmarkt in Basel. — Vereinsnachrichten: Zürcher Ing.- u. Arch.-Verein. — Heizu Tafel II: Die evangelische Pfarrkirche zu Weinfelden.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur unter der Bedingung genauester Quellenangabe gestattet.

Die städtische Kehrlichtverbrennungsanstalt im Hard in Zürich.

Von J. Fluck, Chef des Abfuhrwesens der Stadt Zürich.

Nachdruck verboten.

Mit dem Anwachsen der Städte wird die Wegschaffung und Vernichtung der Abfallstoffe aller Art immer schwieriger und kostspieliger. Die Menge wächst und die Distanzen bis zur Peripherie werden immer grösser. Die Landwirtschaft, die in erster Linie als Abnehmerin der städtischen Abfallstoffe auftritt, vermag die Kosten der Abfuhr nur bis zu einer gewissen Grenze zu decken. Werden diese Kosten grösser als der Wert, den die Abfallstoffe für die Landwirtschaft in sich schliessen, so beansprucht diese einen dem Minderwert entsprechenden Uebernahmepreis. Für den Haus- und Strassenkehrlicht, die Küchenabfälle, Asche, Schlacken, Geschirr, Scherben, Kehrlicht usw. ist diese Grenze sehr bald erreicht.

Der landwirtschaftliche Wert des Kehrlichts ist im Verhältnis zur Masse überhaupt sehr gering. In 1000 kg Kehrlicht sind im Durchschnitt an wichtigen Pflanzennährstoffen nur 2 bis 4 kg Stickstoff, 3 bis 6 kg Phosphor und 1 bis 4 kg Kali enthalten. Zudem finden sich diese Stoffe meist in sehr schwer löslicher Form vor und sind von einer Unmenge von Gegenständen wie Draht, Glasscherben, Geschirr, Blechbüchsen, Lumpen, Papier u. dgl. sowie von faulenden, ekelerregenden Substanzen, pathogenen Organismen u. dgl. begleitet, die auf dem Kulturland lästig sind und für Leben und Gesundheit der Menschen und des Viehes gefährlich werden können. Begreiflich ist es daher, dass die Landwirte, die heutzutage über den Wert oder Unwert der Stoffe als Düngemittel genauer orientiert sind als früher und eine viel grössere Zahl von Hilfsdüngemitteln auf dem

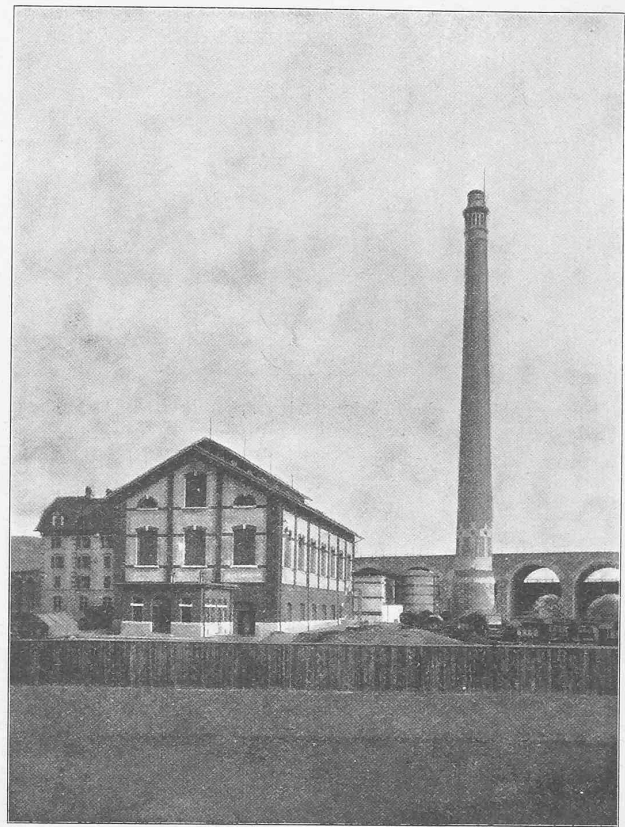


Abb. 1. Ansicht von Westen.

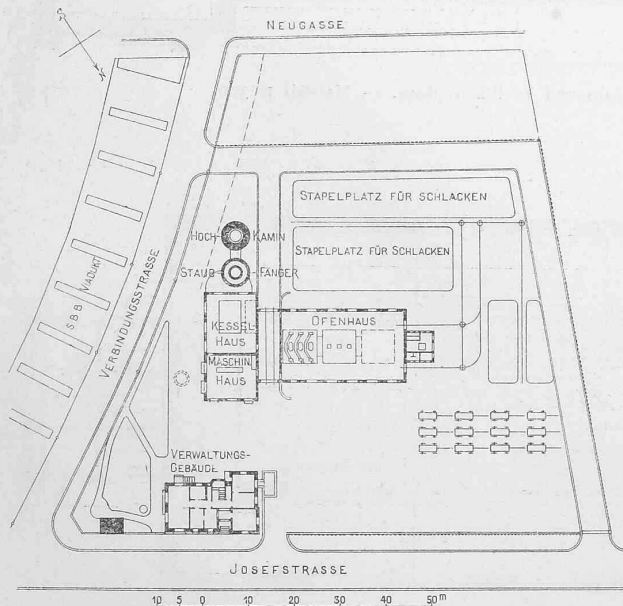


Abb. 2. Lageplan. — Masstab 1:1500.

Markte finden, vom städtischen Kehrlicht nicht mehr viel wissen wollen.

In Zürich zeigte sich diese Erscheinung in auffallender Weise seit etwa zwölf Jahren. Sie hängt zum Teil auch mit der landwirtschaftlichen Betriebsweise zusammen. Solange das Land offen blieb, als Ackerland bewirtschaftet

wurde, war der Boden viel eher geeignet, städtische Abfallstoffe aufzunehmen als heute, wo in der Nähe der Stadt das meiste Kulturland als geschlossenes Wiesland bewirtschaftet wird. Man war genötigt, an verschiedenen Stellen der Umgebung Depots zu errichten, den Kehrlicht daselbst in grosse Haufen aufzuschichten und zu Kompost vermodern zu lassen. Das ging einige Zeit. Bald machten sich aber mit der Ausdehnung der Wohngebiete schwere ästhetische und hygienische Bedenken gegen diese Ablagerungsplätze geltend. Zürich hat keine sog. verlorene Gegend; im Süden liegt der See mit seinen reizenden Quais, im Westen die Abhänge des Uetliberges, im Osten der Zürichberg mit seinen stark begangenen, schönen Spazierwegen und im Norden das liebliche, industriereiche Limmattal. Wo hätte man, ohne der Schönheit der Landschaft Eintrag zu tun, auf die Dauer Kehrlichtablagerungsplätze mit ihrer von verwehten Papierfetzen verunreinigten Umgebung erstellen können? Die hygienischen Bedenken sind noch viel schwerwiegender; denn die in Fäulnis und Verwesung begriffenen organischen Stoffe (rund 30%), verpesten die Luft auf weiten Umkreis. Besonders an warmen Tagen macht sich in der Nähe solcher Komposthaufen ein unbeschreiblich widriger Geruch geltend. Krankheitsregende Keime werden vom Wind und Insekten in die Stadt hinein bis in die Wohnhäuser getragen oder gelangen in das hier und dort als Trinkwasser verwendete Grundwasser. Wenn schon bei normalen Gesundheitsverhältnissen so viele Missstände zu Tage treten, wie würden sich diese erst steigern im Falle einer grösseren Epidemie! Die Behörden mussten notgedrungen zu einer andern, rationellern Beseitigungsart des Kehrlichts übergehen.